

INFORMATION

Machane

ITALIEN Das »Sommermachane 18 plus« der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) findet vom 24. bis zum 30. August im italienischen Badeort Gatteo a Mare statt und bietet jungen Erwachsenen von 18 bis 35 Jahren die Gelegenheit, Ferien in jüdischer Atmosphäre zu verbringen. Das Programm bietet eine Kombination aus Freizeit, Strand und Ausflügen sowie Workshops, Vorträgen und Gesprächsrunden. Für Fragen steht Jona Gross telefonisch unter 069/94 43 71 18 sowie per E-Mail unter gross@zwst.org zur Verfügung. *ikg*

Platzkarten

VORBESTELLUNG Der Verkauf der Platzkarten für die Hauptsynagoge »Ohel Jakob« anlässlich der Hohen Feiertage für das Jahr 5776 hat begonnen. Die Karten können von Montag bis Donnerstag jeweils zwischen 10 und 12 Uhr im jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz (Finanzreferat/Kasse, 4. Stock) erworben werden. Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen. Wer seinen Platz behalten will, kann ihn bis zum 11. September erneuern. Danach muss er von der Verwaltung anderweitig vergeben werden. Für Rückfragen steht Elisabeth Schmauss telefonisch unter 089/20 24 00 130 oder per Mail unter e.schmauss@ikg-m.de zur Verfügung. *ikg*

Islamisten

WARNUNG Bayerns Innenminister Joachim Herrmann hat bei der Vorstellung des Halbjahresberichts des Landesamtes für Verfassungsschutz vor der Gefahr zunehmender Internet-Propaganda von Islamisten gewarnt. Den nicht abfälligen Nachschub von todes- und tödungs-willigen Dschihadisten auch aus Bayern bezeichnete er als erschreckend. Zunehmende Aktivitäten sind nach Erkenntnissen der Verfassungsschützer allerdings auch in der rechtsextremistischen Szene feststellbar, vor allem, was deren Agitation gegen Asylbewerber und Muslime betreffe. »Sie setzen mit ihrer Hetze dort an, wo Asylbewerberunterkünfte in Planung oder bereits eingerichtet sind«, erklärte Herrmann, der sich erneut für ein Verbot der NPD starkmachte. Es dürfe nicht sein, warnt in diesem Zusammenhang IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, dass das Parteienprivileg von Rechtsextremisten missbraucht wird, um die nationalsozialistische Ideologie zu etablieren. *ikg*



Bayerns Innenminister Joachim Herrmann

Ein jüdisches Gymnasium

VORHABEN Die Israelitische Kultusgemeinde will 2016 eine neue Privatschule eröffnen

VON HELMUT REISTER

Die optimale Förderung der Kinder ist einer der elementaren Ansprüche, die zum Selbstverständnis der Israelitischen Kultusgemeinde gehören. Mit Krabbelgruppe, Kindergarten und Grundschule unter dem Dach des Gemeindezentrums am Jakobsplatz besteht seit Jahren ein tragfähiges Fundament.

Doch damit gibt sich IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch nicht zufrieden. »Mein Wunsch ist ein jüdisches Gymnasium in München«, bringt sie ihre Herzensangelegenheit und die geplante Weiterentwicklung des IKG-Bildungsangebots kurz und knapp auf den Punkt.

Die Suche nach einem geeigneten Gebäude läuft zurzeit auf Hochtouren.

Wenn es nach dem Elternbeirat geht, könnte es bereits im Herbst nächsten Jahres mit der ersten Jahrgangsstufe im neuen Gymnasium losgehen. »Das Interesse der Eltern ist riesengroß«, erklären übereinstimmend Miriam Geldmacher, Elinor Shmueloff und Eugen Alter, die sich dabei auf eine erst kürzlich durchgeführte Umfrage berufen. Zusammen mit Guy Fränkel haben sie schon ein Konzept erarbeitet, wie ein privates jüdisches Gymnasium aufgebaut sein könnte. »Da das Gymnasium am Ende staatlich anerkannt sein soll, müssen wir die strengen Auflagen des Kultusministeriums erfüllen«, erklären die Elternbeiräte.

FINANZIERUNG Der Gründung eines jüdischen Gymnasiums stehen bislang allerdings noch einige Hindernisse im Weg. Bislang konnte noch kein geeignetes Gebäude gefunden werden – und die Finanzierung ist nicht gesichert. »Bei so einem wichtigen Projekt, wo es letztendlich um unsere Kinder geht, ist eine solide Finanzierung unabdingbar. Es gibt da keinerlei Spielraum für Experimente«, zieht Charlotte Knobloch eine klare Linie. Sie hofft auf Förderer, die eine langfristige Perspektive ermöglichen. Gespräche dazu sind längst angefallen.

Schwierig heißt nicht unmöglich. Keiner weiß das besser als Charlotte Knobloch. Die Verwirklichung des Traums vom Gemeindezentrum und der Hauptsynagoge wieder im Herzen der Stadt wäre ohne Förderer nicht möglich gewesen. Der ideellen Unterstützung, ein jüdisches Gymnasium zu etablieren, kann sich die IKG-Präsidentin dagegen schon jetzt ganz sicher sein. »Ich habe viele positive Signale aus den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen bekommen«, betont sie.

Kultusminister Ludwig Spaenle vertritt die Ansicht, dass Privatschulen grundsätzlich gut für die Bildungslandschaft in Bayern sind, wies aber auch darauf hin, dass ihm noch kein konkreter Antrag für ein jüdisches Gymnasium vorliegt und er des-



»Unverzichtbare Säule im religiösen Leben«: IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Kultusminister Ludwig Spaenle

Fotos: Marina Maisel



Elternbeiräte Miriam Geldmacher, Eugen Alter und Elinor Shmueloff (v.l.)

halb nur schwer eine genaue Bewertung im Detail vornehmen könne. Er ist sich jedoch sicher, dass ein jüdisches Gymnasium ein »bereicherndes Element« für das schulische und städtische Leben in München sei. »Zugleich«, so Spaenle, »wäre es auch ein Zeichen für die Vitalität des jüdischen Lebens in München.«

Der Stellenwert, den Spaenle der IKG in München zumisst, die für ihn eine »unverzichtbare Säule im pluralen religiösen Leben in ganz Oberbayern darstellt«, ist ausgesprochen hoch. »Ihre Mitglieder haben in besonderer Weise das kulturelle und ge-

sellschaftliche Leben in München mitgeprägt – und gestalten es mit«, begründet Spaenle seine grundsätzlich zustimmende Haltung zum geplanten Gymnasium.

QUALITÄT Nicht nur Charlotte Knobloch zeigt sich von der Qualität im Erziehungs- und Schulangebot der IKG überzeugt. »Wir haben hervorragende Lehrkräfte, und unsere Viertklässler zählen immer zu den besten Schülern der Stadt«, freut sich die Präsidentin über den erzieherischen Erfolg, der sich auch darin zeigt, dass ein Drittel aller Kinder der Sinai-Schule aus einem nichtjüdi-

schen Elternhaus stammt. »Das belegt die hohe Akzeptanz«, betont die Präsidentin.

Schon aus schulpädagogischer Sicht wäre der nahtlose Übertritt der Sinai-Grundschüler in ein jüdisches Gymnasium angesichts der hohen Quote die in sich schlüssige Konsequenz. »Etwa 90 Prozent unserer

Die IKG informiert interessierte Eltern regelmäßig über Fortschritte des Projekts.

Viertklässler wechseln auf ein Gymnasium«, sagt Rektorin Anja Weigand-Hartmann. Auch für sie wäre ein jüdisches Gymnasium die ideale Ergänzung.

ZIELE Charlotte Knobloch fühlt sich auch noch aus einem anderen Grund in der Pflicht. Eines der wichtigsten Ziele in der Gemeindegemeinschaft ist für sie, den Kindern eine optimale Ausbildung zu ermöglichen, vom Kindergarten bis zum Schulabschluss und auch darüber hinaus. »Chinuch, richtige Erziehung, wird im Judentum als kontinuierlicher Prozess gesehen, der nie zu Ende geht. Daran müssen wir uns orientieren.«

Der Elternbeirat schlägt sich derweil mit Personalberechnungen, möglichem Stunden- und Platzbedarf sowie der Einhaltung von Feuerschutzbestimmungen des noch nicht existierenden Gymnasiums herum. Das Konzept wurde jetzt beim IKG-Vorstand eingereicht.

Siddur zum Abschluss

FEIER Die Sinai-Grundschule verabschiedete zum Beginn der Sommerferien ihre Viertklässler mit einem großen Fest

Der traditionellen Abschlussfeier der Sinai-Grundschule am Ende eines Schuljahres haftet auch immer etwas Wehmut an. Für die Schüler, die die vierte Klasse hinter sich gebracht haben und sich oft schon seit dem Kindergarten kennen, ist es ein endgültiger schulischer Abschied von der IKG. So auch am Donnerstag vergangener Woche: Bei dem Fest wurden an diesem Tag 49 Kinder verabschiedet.

Schulleiterin Anja Weigand-Hartmann hatte in diesem Jahr nicht nur die Eltern und Familienangehörigen des Abschlussjahrgangs zu der Feier eingeladen, sondern auch die Eltern aller 185 Schüler, die die Sinai-Grundschule im Gemeindezentrum am Jakobsplatz derzeit besuchen. Deshalb fand die Veranstaltung auch im großen Hubert-Burda-Saal statt, was sich als weiser Entschluss herausstellte. »Viel



Marcus Schroll, Leiter des religiösen Erziehungswesens, beim Verteilen der Gebetbücher

Foto: Marina Maisel

Platz war nicht mehr«, freute sich Anja Weigand-Hartmann über die große Resonanz.

Die Schulleiterin, die die Aufgabe in der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern vor zwei Jahren übernommen hat, verglich die Schule in ihrer kurzen Rede mit einem Garten und die Kinder mit Pflanzen. »Manche Pflanzen brauchen mehr Pflege und Zuneigung als andere, aber jede einzelne Pflanze findet ihren Platz im Garten, an dem sie sich wohlfühlt«, sagte sie.

Damit liegt sie auf einer Linie mit der allgemeinen pädagogischen Ausrichtung der Schule. In ihren Grundsätzen heißt es: »Gemäß dem traditionellen jüdischen Erziehungsprinzip »Erziehe das Kind nach seinen Fähigkeiten« soll jedes Kind seine individuellen Begabungen entdecken und mit unserer Hilfe weiterentwickeln.«

Überraschende Fähigkeiten zeigten bei der Abschlussfeier aber nicht nur die Kinder, die mit ihren musikalischen Einlagen ebenso begeisterten wie lang anhaltenden Applaus überboten, sondern auch das Lehrerkollegium und die übrigen Mitarbeiter der Schule. Letztere traten zum Abschied als Chor mit dem passenden Titel »Flieg' los, mein kleiner Vogel« auf. Zensuren wurden dafür jedoch nicht verteilt.

Das Verteilen von Gebetbüchern hingegen war die Aufgabe von Marcus Schroll, der für das jüdische Erziehungswesen der IKG und die andere Hälfte des dualen Schulleitungs-Prinzips verantwortlich ist. Er überreichte jedem der Schulgänger einen Siddur, der zum einen Ratgeber fürs Leben sein, auf der anderen Seite aber auch die Erinnerung an die Sinai-Schule wachhalten soll. *hr*